

ihr gar nichts an den schönen Sachen, mit denen sie protzte. Eigentlich wäre sie ja lieber zu Hause in Dresden, aber die Verwandtschaft — einmal müßte man ja reisen — sie hätte ja auch gar nichts gegen die Schwägerin, und die Kinder — ein bißchen verwildert, aber reizend!

Achtundzwanzig Minuten fährt man im D-Zug. Ob das nun die vier Mark lohnte? Ich fing eigentlich an, ein bißchen traurig zu werden. Aber ich wollte denken, daß ich später oft und weit fahren könnte. Als Frisör hat man Gelegenheit, in die Welt zu kommen, deshalb wollte ich ja Frisör werden — man kann überall rasieren und frisieren, in Genf und in Wien, in Amerika, auch auf dem Schiff.

Fahren ist zu schön!

Gleich ist es aus. Nein, erst kommt noch der Schaffner zur Kontrolle. In der Zweiten grüßt er, wenn er die Karten abnimmt. „Bitte, die Fahrkarten!“

Ich sitze an der Tür. Die Dicke gibt ihre Karte zuerst, die hat ein Fahrscheinheft, und dann gebe ich meine, und die Dünne kramt ihre aus dem Täschchen und sucht noch etwas, und inzwischen ist der Schaffner fertig und drückt mir beide Karten in die Hand, ich reiche ihr die eine hin —

„Wurzen!“ Eine Minute Aufenthalt. Rasch aussteigen. Ich grüße sehr höflich, und der Zug fährt gleich weiter. Jetzt bleibt bloß noch der Spaß, dem Knipser die grüne Karte zu geben, er kennt mich; aber behalten darf ich sie doch nicht.

„Nanu!“ sagt er. „Unterbrechen?“ Es ist doch nett von ihm, daß er mir die Karte wiedergibt. Hinter mir ist noch jemand, ich muß gleich weitergehen, nehme die Karte, schaue sie an. Auf der Karte steht:

II. Klasse. Dresden—Köln/Rh. Hbf.

Ich muß die Karten verwechselt haben, als ich sie der dünnen Dame zurückreichte.

*

„Aber nee!“ sagte Mali. „Und was willst du nun in Köln?“

„Da ist Onkel Max, Maxe Schiller,

der Vetter von Vater, der hat da eine Zigarettenfabrik, da will ich hin. Ich habe da 'ne Idee — Reklame ist doch jetzt alles, und das leuchtet ihm ein, da werde ich das jetzt organisieren —“

„Na, deine Ideen,“ sagte die Tante, „die imponieren ihm ja wohl nicht so sehr. Aber daß er der Mutter die Plage abnehmen will, das ist ja nett von Max, hätte ich nicht von ihm gedacht.“

Hat er denn das Reisegeld geschickt, der Max? Zeig mal's Billett! Die Mutter hätte doch was gesagt vorige Woche!“

„Ich zeig's der Mali, Ehrenwort! Ja, Mali?“

„Hab' ich mir gedacht“, sagte die Tante. Aber ich habe der Mali das Billett wirklich gezeigt und ihr nur gesagt, ich glaubte, es wäre der Tante nicht recht gewesen, daß es Zweiter wäre. Und die Mali hat mich auch an die Bahn gebracht und hat mich in den Kölner Zug steigen sehen.

*

Diesmal war es sehr voll. Ich saß zuerst ganz still, bis der Schaffner zur ersten Kontrolle kam. Ich dachte, die Dürre hätte vielleicht telegraphiert, man schaute nach, wer in Wurzen einsteigt — aber der Schaffner gab die Karte zurück, salutierte und ging.

Da ging ich dann auch in den Gang und überlegte alles.

Die Dürre merkte vielleicht gar nichts, erst in Köln. Und dann holte ihr feiner Bruder sie ab, der zahlte schon die Strafe — oder sie brauchte gar keine Strafe zu zahlen, bloß die Fahrt. Die hatte Geld genug mit ihrem Haus im englischen Viertel und mit dem vielen Gold an der Brosche und den dicken Perlen um den Kropf. Ich hab' bloß noch zwei Mark fünfzig.

Wenn ich den Onkel Max in Köln nicht finde am Abend, oder wenn er mich nicht aufnehmen will, weiß ich eigentlich nicht, was ich machen soll. Die Mali hat mir Butterbrot mitgegeben und Aepfel. Unreife aus dem Garten. Zigaretten hab' ich auch noch. Hier